

Auf der Suche nach Heimat

Selten war die Arche so voll: Bei der ersten Performance des Projektes „Begegnung – Heimat“ flossen Tränen



Kein Konzert, ein Mitmachabend: Matthias Voigt und Tochter Myra spielen „Über sieben Brücken mußt du gehn“ – und die Arche singt mit.

VON WIEBKE WESTPHAL

Hameln. „Heimat, die Land, Landesteil oder Ort, in dem man geboren und aufgewachsen ist oder sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt (oft als gefühlbetonter Ausdruck enger Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend).“ So steht es im Duden. „Heimat ist da, wo ich verstehe und wo ich verstanden werde“, schrieb einmal Karl Jaspers. „Heimat – da muss jeder tief in sich hineinschauen“, sagte arch-Chefin Britta Samsen-Huch am Freitagabend zur ersten Präsentation eines „wegweisenden Integrationsprojektes“, wie sie sagt: Das Kunstprojekt „Begegnung – Heimat“ zeigte mit einer Performance, wie sich Menschen mit den unterschiedlichsten Geschichten, aus den unterschiedlichsten Ländern und ohne dieselbe Sprache zu sprechen, näherkommen.

Selten war die Arche so gut besucht, selten waren so viele junge Menschen in der Galerie. Und selten war ein Eröffnungsabend am Kastanienwall so laut, bunt, ungewöhnlich. Zu Beginn sangen Hussein und Ahmet, die beide vor dem IS aus

dem Irak geflüchtet sind und in Bad Pyrmont eine neue Heimat gefunden haben, eine arabische Hymne gegen das Heimweh. Eine junge Frau bricht beim Klang der Melodie in Tränen aus, die Erinnerung an die Heimat ist nah, sie schmerzt.

Es folgen Kostproben sowohl aus dem arabischen als auch aus dem deutschen Liedgut, von „Über sieben Brücken mußt du gehn“ über Beethovens Ode „An die Freude“ bis zum arabischen „Mein Land“. Zwischendrin wird Michael Jackson rezipiert und werden Ponchos aus Papier präsentiert, auf denen die Projektteilnehmer – Hamelner, Migranten, Flüchtlinge – ihre Gedanken zum Thema Heimat verewigt haben. Alles endet in einem Tanz, das Publikum wird einfach mitgenommen, mitgerissen.

Dieser Abend ist so ganz anders, als man es aus der Arche, als man es von Vernissagen im Allgemeinen, als man es auch von gut gemeinten „Integrationsprojekten“ kennt. Doch er macht Spaß, er nimmt Hemmungen, er verbindet, er verjüngt – und er steht Hameln gut zu Gesicht.



Einer jungen Frau kommen die Tränen, als sie eine arabische Hymne gegen das Heimweh hört.

www.2

Die Ursuppe der Kunst

Werner-Koch-Ausstellung im Kunstkreis/ Dadaistische Performance

VON ERNST AUGUST WOLF

Hameln. Kein Zweifel, das Ambiente passt. Draußen pechschwarze Nacht und Eisekälte, drinnen im Kunstkreis grelles Neonlicht und mehr Menschen, als der Raum eigentlich fassen kann. Allesamt fasziniert von jener Urspure der Kunst namens Dada.

„Zimzim urulalla“. Laudator Richard Peter zitiert Hugo Balls Lautgedichte und stellt mit Hans Arp fest: „Dada ist für den Ohnesinn der Kunst, was nicht Unsinn bedeutet. Dada ist ohne Sinn wie die Natur.“ Peter stellt den vor 100 Jahren gegründeten Dadaismus in seinen kunsthistorischen Kontext. „Dada hatte das Programm – anders als der Vorläufer Futurismus –, keines zu haben. Absolute Voraussetzungslosigkeit als Novum in der Kunst.“

Begleitet werden Peters Gedankens über Werner Kochs Collagen zum Dada-Geburtsstag durch einen mit kindlicher Freude durch die Zuschauerreihen wandelnden Klaus Arnold mit spitzem Papierhut und weißer Schürze, und auch die vom Pianisten Andy Mokrus am Klavier begleitete Traute Römisches und Mokrus' musikalischer Bildbetrachtung ein Stück weit wieder zurück. „Das ist so wie wenn Mutter mir früher aus dem Bilderbuch vorgelesen hat“, schwärmt eine Besucherin. Bild für Bild, Collage für Collage wird so in einer Art Laudatoren-Performance vorgestellt und erkundet.



Klaus Arnold wandelt – wie ein Dada-Gründer Hugo Ball – mit spitzem Papierhut und weißer Schürze durch den Kunstkreis, Traute Römisches verbreitet Unsinnswisheiten und rezipiert Kurt Schwitters.

oav.2



eindrucksvollen Sprachperle voll unverblümter Naivität und kindlicher Ursprünglichkeit.

„Unvoreingenommen, spontan, unverbildet, kreativ“, so Peter, seien die Vorzüge kindlicher, mit voranschreitender Entwicklung schwindender Schaffensfreude. Eben das gewinnen die Besucher bei Römisches und Mokrus' musikalischer Bildbetrachtung ein Stück weit wieder zurück. „Das ist so wie wenn Mutter mir früher aus dem Bilderbuch vorgelesen hat“, schwärmt eine Besucherin. Bild für Bild, Collage für Collage wird so in einer Art Laudatoren-Performance vorgestellt und erkundet.

Was für Werner Koch dabei „absurd“ bedeutet? Für ihn, so Peter, ist es die mediale Vereinigung des Menschen. Ein

ebenso absurdes wie zugleich reales Thema. Zeitungen und Fotos sind dabei Kochs kunstvoll auf Papier und Leinwand übertragene Material: Fotos, Sprache und Typografie die Ausdrucksmittel des Einzelgängers.

Peter mit Blick auf Kochs Collagen und deren Aktualität: „Es sind Gedanken zum Irrsinn der Welt, zum bürgerlichen Spießertum, zum Nichts und zur individuellen Freiheit. Daran hat sich seit der Dada-Gründung nicht allzu viel geändert.“ Eine Vernissage also ganz im Sinne des Dada, bei der selbst die abschließende Suche nach Hut und Mantel in der hoffnungslos überbelegten Kunstkreis-Gardeboje zum dadaistischen Spektakel wurde. Zimzim urulalla.

Literarische Platzhirsche

Tournee-Premiere von Daniel Kehlmanns Komödie „Der Mentor“ in Hameln

VON RICHARD PETER

Hameln. Zwei literarische Platzhirsche – ein alter und ein junger –, die da aufeinanderprallen. Zwei Silberrücken, die für eine Woche miteinander durch eine Stiftung verknüpft werden. Irgendwo in der Pampa in einer Jugendstilvilla mit Park und Froschteich. Gequacke also. Der Alte soll als Mentor den jungen, der ein neues Stück geschrieben hat, unterstützen. Gemeinsam sollen sie es für die Bühne fit machen. Doch das Einzige, was die beiden verbindet, ist die Gage von je 10000 Euro.

Benjamin Rubin, der Altstar, hat es bereits in jungen Jahren mit dem Theaterstück „Der lange Weg“ zu Ruhm gebracht. Seitdem hat er zwar noch viel geschrieben, aber der Erfolg hat sich nicht wiederholt. Jetzt soll er Martin Wegner, einem jungen Schriftsteller, der in einer Kritik als hoffnungsvolle „Stimme einer Generation“ gefeiert wurde, als Mentor zur Seite stehen. Zwei wie Feuer und Was-

ser. Der Arrivierte, abgeklärte Zyniker und der junge, der sich von der Begegnung Schützenhilfe verspricht. Auch Bestätigung. „Begabt“ nennt ihn Rubin – und nachgeschoben: „man merkt's nicht“.

Volker Lechtenbrink als Rubin, dessen Pointen leise daherkommen. Als verzögerte, verbale Blattschüsse. Ein bisschen philosophisch manchmal und als Erkenntnis: „Wir drehen uns um uns selbst.“ So pointiert er den jungen Kollegen auf Distanz hält, subtil niedermacht – so charmant gibt er sich dessen Frau Gina gegenüber. Brillant verspielte Formulierungen – Show, Selbstdarstellung.

So ganz anders und ungewöhnlich überheblich gibt er sich gegen Erwin Wagenroth, den Mann von der Kulturstiftung, dessen Namen er kalauernd variiert. Kleine billige Siege. Dann Totalverriss des Wegner-Stücks – vom orthografischen Geplänkel über Inhalt und Stil. Weil man sich über alles lustig machen kann und den anderen, noch verletzlich, damit auf die

Palme treibt. Nicht die einzigen Tiefschläge. Auch Gina bekennt sich nicht so bedingungslos zu ihm, wie er es erwartet hätte. Die Ehe zerbricht.

In Daniel Kehlmanns „Der Mentor“ geht es um Kunst in „Der Mentor“ – vor allem um die so eigenwillige Gattung der Künstler. Ihre Eitelkeiten, ihre Sucht nach Anerkennung, Beifall, Applaus, der dieser Komödie, die am Freitagabend im Theater Hameln ihre Tournee-Premiere feierte, sicher war. Ein pointenreiches Stück, intelligent, sinnlich, und vor allem: hinreißend besetzt.

Volker Lechtenbrink als Rubin: Man könnte ihm noch stundenlang zuschauen, vor allem aber: zuhören. Aber auch Andreas Christ als Nachwuchsautor Wegner, Rebecca von Mitzlaff als Gina und Oliver Dupont als Wagenroth in der Regie von Folke Braband, der sein Metier beherrscht, Klischees vermeidet, aber auch gnadenlos einsetzt. „Die Vermessung der Welt“ mit anderen Mitteln.



Daniel Kehlmanns „Der Mentor“: Nachwuchsautor Martin Wegner (Andreas Christ) zerbricht fast an seiner Sucht nach Anerkennung.

Oliver Fantitsch

KINO

Maxx-Kino Hameln, Tel. 05151/997990

Feuerwehrmann Sam – Helden im Sturm: 15.30 Uhr, Gut zu Vogel: 14.30, 16.25 und 19 Uhr, Die 5. Welle: 17.10 und 20.15 Uhr, The Big Short: 22.55 Uhr, Legend: 17.30 Uhr, Joy – Alles außer gewöhnlich: 16.25 Uhr, The Revenant – Der Rückkehrer: 19.45 Uhr, Ich bin dann mal weg: 18.25 Uhr, Star Wars – Das Erwachen der Macht 3D: 17.05 und 20 Uhr, Star Wars – Das Erwachen der Macht: 14.40 Uhr, Hilfe! Ich habe meine Lehrerin geschruppft: 14.55 Uhr, Kino für Kinder: Madame Marguerite: 20.25 Uhr, Sumpfpflume Hameln, Tel. 05151/93210

Der Chor – Stimmen des Herzens: 20 Uhr, Kronen-Lichtspiele Bad Pyrmont, Tel. 05281/8859 Ich bin dann mal weg: 19.30 Uhr.

DEWEZET Classics
Die Konzerte der Spielzeit 2015/16

Dienstag, 26. Januar 2016, 20 Uhr

3. Hamelner Konzert

Jenaer Philharmoniker
Dirigent: Marc Tardue
Solist: Yossif Ivanov, Violine

Programm:
Felix Mendelssohn-Bartholdy
Ouvertüre zu „Ruy Blas“ c-moll op. 95 und Violinkonzert e-moll op. 64
Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36

Sonntag, 24.01.2016, 11.30 Uhr, Theater Hameln, Einführung in das 3. Hamelner Konzert mit Karla Langehein und Jürgen Schoormann

Kartenververkauf:
Theaterkasse, Tel. 05151/916220
Dewezet Ticketshop, Tel. 05151/200-888